

„Ich versuche hier so etwas Fuß zu fassen ...“
Dietrich Bonhoeffers Aufenthalt im Kloster Ettal
im Winter 1940/41*

Gertraud Grünzinger

Zum Hintergrund des Aufenthalts

Dietrich Bonhoeffer hielt sich drei Monate, von November 1940 bis Februar 1941, in Ettal auf. Dieser Aufenthalt markiert den Beginn seiner ambivalenten Lebensphase als gemäßregelter Pfarrer der Bekennenden Kirche, als wissenschaftlich arbeitender Theologe, dem aber eine entsprechende Lehrtätigkeit und Karriere versagt war, und als Mitarbeiter des militärischen Abwehrdienstes.

Bonhoeffers berufliche Laufbahn war schon früh durch Konflikte mit der Gestapo behindert worden. Bereits im Jahr 1936 hatte man ihm die akademische Lehrbefugnis entzogen. Im September 1937 war das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde/Mark Brandenburg, das er geleitet hatte, durch die Gestapo geschlossen worden. Seit 1938 bestand für ihn ein Aufenthaltsverbot für Berlin, Familienbesuche wurden auf Intervention von Bonhoeffers Vater, dem namhaften Psychiater Karl Bonhoeffer, davon aber ausgeschlossen. Im März 1940 wurde das Sammelvikariat, das er an verschiedenen Orten in Pommern für die illegale Theologenausbildung der Bekennenden Kirche eingerichtet hatte, aufgelöst. Die Sammelvikariate waren an zwei Superintendenten, nämlich Fritz Onnasch in Köslin und Eduard Block in Schlawe, angebunden. Bei

* Am 7.8.2008 unternahm der Lehrstuhl II (Prof. Oelke) der Abteilung für Kirchengeschichte der LMU München und die Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte eine Exkursion nach Ettal. Dabei referierte die Verfasserin über den Aufenthalt von Dietrich Bonhoeffer im Kloster Ettal. Der vorliegende Artikel beruht im Wesentlichen auf diesen Ausführungen.

Letzterem war Bonhoeffer als Hilfsprediger polizeilich gemeldet und hier bekam er es auch mit dem Wehrmeldeamt und der Gestapo zu tun. Am 9. September 1940 wurde gegen Bonhoeffer ein Reichsredeverbot wegen volkszersetzender Tätigkeit ausgesprochen, damit verbunden war die polizeiliche Meldepflicht¹.

Bonhoeffers Lebensweise war seit der Auflösung des Sammelvikariats unstet geworden, das sollte sich bis zu seinem Tod nicht mehr ändern. Er wird, abgesehen von seinem Elternhaus, keinen festen eigenen Wohnsitz mehr haben. Polizeilich gemeldet war er als nächstes in München bei seiner Tante, Elfriede von Kalckreuth; tatsächlich aber wohnte er, zumindest für etwa drei Monate, in Ettal. Als die Gestapo Bonhoeffer von der Aufhebung der vorläufigen Meldepflicht informieren wollte, musste seine Tante ihren Nefen deshalb schnell von Ettal herbeordern.

Die Idee, sich einige Zeit in die Abgeschiedenheit von Ettal zurückzuziehen, stammte wohl von Bonhoeffers Mutter Paula². Für die Durchführung des Plans aber sorgte vor allem Dr. Josef Müller, der seit 1939 die juristischen Belange des Klosters vertrat und über ein weit verzweigtes Netzwerk im nationalkonservativen Widerstand verfügte. Der Münchner Rechtsanwalt stand seit 1934 in enger Verbindung zu Abt Korbinian Hofmeister von Metten, der als Administrator von Kloster Niederaltaich dessen Sanierung betrieb. In dieser Angelegenheit reisten Müller und Hofmeister oft nach Rom. Diese Reisen boten die Gelegenheit, vor allem auch Schriftstücke und Informationen kirchlicher Stellen in München, insbesondere von Domkapitular Johann Neuhäusler, in den Vatikan zu befördern. Durch diese Kontakte war Müller auch für den militärischen Widerstand um Generaloberst Ludwig Beck und Admiral Wilhelm Canaris, den Leiter des militärischen Abwehrdienstes inter-

1 Mitteilung der Staatspolizeistelle Köslin der Verfügung des Reichssicherheitshauptamtes IV A 4b 776/40 (vgl. *Schlingensiepen*, Ferdinand: Dietrich Bonhoeffer 1906–1945. Eine Biographie. 4. durchgesehene Auflage. München 2007, 259).

2 Brief vom 29.11.1940. In: *Bonhoeffer*, Dietrich: Konspiration und Haft 1940–1945. Hg. von Jørgen Glenthøj (†), Ulrich Kabitz und Wolf Krötke (Dietrich Bonhoeffer Werke 16). Gütersloh 1996, 84f. Bonhoeffers Briefe sind im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert.

essant geworden. Nach dem Polen-Feldzug 1939 hatten Hans von Dohnanyi und Oberst Hans Oster zu Müller Kontakt aufgenommen. Beide hofften, über ihn in Verbindung zu den Westmächten treten zu können und damit die Möglichkeit zu erhalten, Friedensgespräche zu sondieren. Canaris genehmigte, dass Müller in die Abwehr eingebaut und der Abwehrstelle (AST) des Wehrkreises VII München zugeteilt wurde³.

Seit Januar 1940 war Müller des Öfteren auch in Berlin mit Bonhoeffers Schwager Dohnanyi zusammengekommen. Dieser war seit 1933 im Reichsjustizministerium unter Franz Gürtner tätig gewesen, wo es ihm möglich war, Einblick in das Unrechtssystem des NS-Regimes zu erhalten, worüber er auch Aufzeichnungen fertigte. 1938 wechselte er nach einer Denunziation an das Reichsgericht in Berlin, 1939 trat er schließlich den Dienst eines Sonderführers beim Stab von Canaris im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) an. Dohnanyi, verheiratet mit Dietrichs Schwester Christine, stand Bonhoeffer ganz besonders nahe; er suchte bei seinem Schwager ethische Orientierung für die schweren Entscheidungen, denen sich die Verschwörer gegenübersehen. Bonhoeffer wiederum erhielt von ihm Informationen, Ratschläge und später auch geheimdienstliche Aufträge.

Bei einem seiner Besuche in Berlin lernte Müller auch Bonhoeffer kennen, der durch seinen Schwager bereits mit Widerstandskreisen in Kontakt gekommen war. Während einer Zusammenkunft im August 1940 im Elternhaus Bonhoeffers wurden konkrete Pläne gefasst, wie man den Theologen am sinnvollsten in die konspirative Arbeit einbinden könnte. Von daher gilt dieses Treffen vielfach als der „Anfangspunkt“ der Beziehungen Bonhoeffers zum Widerstand. In diesem Herbst vollzog Bonhoeffer jedenfalls den entscheidenden Schritt in die Opposition gegen das nationalsozialistische Herr-

3 Vgl. dazu *Höhne*, Heinz: Canaris: Patriot im Zwielicht. Bindlach 1993, 372; *Koch*, Laurentius: Die Benediktinerabtei Ettal. In: Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Hg. von Georg Schwaiger. Bd. II. München / Zürich 1984, 381–413, hier 403; *Bethge*, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse. München 1978 u. ö., 786.

schaftssystem, indem er sich nach Monaten der losen Kontakte und des passiven Mitwissens der Widerstandsgruppe anschloss, die sich innerhalb der militärischen Abwehr gebildet hatte⁴. Bonhoeffer selbst sprach in dem Zusammenhang unspektakulär von seiner „auf dem weltlichen Sektor liegende[n] Tätigkeit“⁵. Oster und Dohnanyi bemühten sich nun, eine tragfähige Basis für seinen weiteren Einsatz zu konstruieren.

Nachdem Müller als katholischer Mittelsmann für die Abwehr in München tätig war, schien es opportun, Bonhoeffer parallel dazu als evangelischen Mittelsmann agieren zu lassen⁶. Um ihn längerfristig einsetzen zu können, war es besonders wichtig, ihm eine möglichst dauerhafte UK-Stellung zu verschaffen. Seine „Unabkömmlichkeit“ sollte darin bestehen, dass Bonhoeffers weitreichende ökumenische Beziehungen für die Abwehr in „ihrer Schutzfunktion für die deutsche Kriegssache“ unentbehrlich erscheinen mussten⁷. Der Schriftverkehr von Dohnanyis belegt die komplizierten Bemühungen, Bonhoeffers „militärische Angelegenheit“ zu regeln und seinen Aufenthalt in München bzw. in Ettal in dieser Hinsicht abzusichern. Bonhoeffer sollte deshalb zwar der Gestapo-Aufsicht und der polizeilichen Meldepflicht beim Wehrmeldeamt in Schlawe entzogen werden, ohne sich aber gleichzeitig in allzu großer Nähe zum Amt Canaris zu befinden⁸. Dohnanyi schrieb am 11. Dezember 1940 an das Wehrmeldeamt Schlawe: „B. ist zur militärischen Dienstleistung nach München befohlen, bitte, beschleunigt Überweisung an W[ehr]M[elde]A[mt] München vorzunehmen“. Gleichzeitig bat er die AST

4 Vgl. *Dramm*, Sabine: Dietrich Bonhoeffer. Eine Einführung in sein Denken. Gütersloh 2001, 116.

5 Zit. nach *Dramm*, Sabine: V-Mann Gottes und der Abwehr? Dietrich Bonhoeffer und der Widerstand. Gütersloh 2005, 11.

6 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 679.

7 *Bethge*, Eberhard: In *Zeit* gab es keine Juden. Erinnerungen aus meinen ersten vierzig Jahren. München 1989, 126.

8 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 69.

München, die UK-Stellung Bonhoeffers zu betreiben⁹; diese wurde dann auch am 14. Januar ausgesprochen¹⁰.

Canaris räumte während einer Vernehmung nach seiner Verhaftung ein, dass es nicht korrekt gewesen sei, Bonhoeffer die UK-Stellung zu verschaffen und er obendrein von dessen Tätigkeit in einem innenpolitischen Nachrichtendienst nichts gewusst habe. Der Chef der Abwehr betonte, dass ihm auch nicht bekannt gewesen sei, dass gegen Bonhoeffer staatspolizeiliche Maßnahmen vorgelegen hätten, darüber habe ihn Dohnanyi nicht informiert. Er gab aber zu, dass er den Theologen auch in Kenntnis dieser Maßnahmen „wegen seiner besonders guten Beziehungen“ dennoch beschäftigt hätte. Allerdings hätte er aber unter diesen Umständen eine „Fühlungnahme“ mit der Geheimen Staatspolizei veranlasst, „um einen Modus über ihn [Bonhoeffer] zu finden“¹¹. Bonhoeffer operierte in seinen späteren Verhören mit einer Erklärung, die ihm in der Dienststelle Oster gegeben worden war. Auf seine gelegentliche Frage, ob es sowohl für die Abwehr als auch für ihn nicht Schwierigkeiten wegen seiner staatspolizeilichen Belastung geben könne, sei ihm gesagt worden: diese Dinge hätten für die militärische Verwendung nichts zu bedeuten, im Übrigen arbeite die Abwehr mit jedem zusammen, „mit Kommunisten und mit Juden, warum nicht auch mit Bekenntnisleuten“¹².

Bonhoeffer als Mitarbeiter im Amt Abwehr

Der Leiter der AST München, Major Dr. Anton Hundt, tritt im Zusammenhang mit der Zuordnung Bonhoeffers zu dieser bayerischen Dienststelle nicht in Erscheinung. Doch zwei andere Mitarbeiter, Konsul und Hauptmann d. R. Wilhelm Schmidhuber, dort

9 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 97.

10 Erst am 29. Januar wurde Bonhoeffer mitgeteilt, dass die Meldepflicht nach München verlegt worden sei, nachdem ihm an „anderer Stelle“ bereits die Aufhebung zugesagt worden war. – Vgl. Den Brief an Bethge vom 31.1.1941. In: Ebd.; und *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 787.

11 Vernehmung von Canaris am 15.6.1943. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 404f., vgl. auch 428.

12 *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 786.

dem Referat I/Luft zugeteilt, sowie Hauptmann Heinrich Ickrath wurden zu Mentoren Bonhoeffers. Schmidhuber war darüber hinaus in den konspirativen Kontakt mit Oster, von Dohnanyi, Müller und Bonhoeffer einbezogen¹³. Bonhoeffer wurde von Oster im Einvernehmen mit Müller der AST München zugeteilt; Schmidhuber war es, der Bonhoeffer als V-Mann übernahm und ihm so die UK-Stellung sowie die Arbeits- und Reisemöglichkeiten geschaffen hat¹⁴.

Müller vertrat später die Auffassung, Oster habe Bonhoeffer die Verbindung mit den Kirchen im Ausland ermöglichen und ihm den Rücken für den gemeinsamen Abwehrkampf der christlichen Kirchen frei halten wollen¹⁵. Bonhoeffer sollte vor allem versuchen, Kontakte zu Persönlichkeiten im Ausland zu knüpfen, die in ihren Ländern über politischen Einfluss verfügten. Man legte aber auch Gewicht auf seinen Rat, so wurde er bei der Erstellung von Denkschriften und zu besonderen Gesprächen hinzugezogen¹⁶. Seine Funktion war die eines Verbindungsmannes zu christlichen Widerstandskreisen; sein Status als V-Mann aber war nicht konkret definiert.

Bis zum Sommer 1942 dürfte die Geheime Staatspolizei von der bestehenden Verschwörung innerhalb der Wehrmacht keine Kenntnis gehabt haben. Die Möglichkeit weitgehend unkontrolliert zu agieren, beruhte offenbar auf der Zuständigkeitsabgrenzung zwischen dem Aufgabenbereich der militärischen Abwehr und dem der Geheimen Staatspolizei. Bereits 1936 waren in den sog. Zehn Geboten, ausgehandelt zwischen Reinhard Heydrich, Chef der

13 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 98. Schmidhuber wurde Ende Oktober 1942 verhaftet (415).

14 *Chowaniec*, Elisabeth: Der „Fall Dohnanyi“ 1943–1945. Widerstand, Militärjustiz, SS-Willkür (Schriftenreihe der Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte 62). München 1991, 32 – Die Akten der AST München im Militärarchiv Freiburg belegen all dieses nicht, sie dokumentieren v. a. die Beschaffung von Nachrichten aus der Tschechoslowakei (vgl. Auskunft des Militärarchivs Freiburg vom 19.12.2008).

15 *Müller*, Josef: Bis zur letzten Konsequenz. Ein Leben für Frieden und Freiheit. München 1975, 241.

16 *Schlingensiefen*, Bonhoeffer (wie Anm. 1), 263.

Sicherheitspolizei und des SD und Wilhelm Canaris, Chef des militärischen Nachrichtendienstes, die jeweiligen Kompetenzen festgelegt worden¹⁷. Gemäß dieser Vereinbarung durfte Canaris nur rein militärische Angelegenheiten erkunden, wohingegen Heydrich der politische Informationsdienst vorbehalten bleiben sollte. Im Frühjahr 1944 wurde das Amt Ausland/Abwehr, schon lange misstrauisch beäugt, ganz aufgelöst und die Zuständigkeiten gingen auf das Reichssicherheitshauptamt über¹⁸.

Bonhoeffers Aufträge bewegten sich nun gerade in der Grauzone zwischen den rivalisierenden Geheimdiensten. In der Anklageschrift gegen Dohnanyi wurde ihm auch vorgeworfen, einen innenpolitischen Nachrichtendienst auf dem Gebiet der Kirchenpolitik, der außerhalb des „dienstlichen Aufgabengebietes“ des Amtes Ausland/Abwehr lag, betrieben zu haben¹⁹.

Bonhoeffer gab in einer seiner Vernehmungen nach seiner Verhaftung zu Protokoll, dass er bereits seit dem 1. September 1939 V-Mann des Amtes Ausland/Abwehr gewesen sei und für dessen innenpolitischen und kirchenpolitischen Nachrichtendienst gearbeitet habe. Oberkriegsgerichtsrat Manfred Roeder bezweifelte diese Aussage, die Bonhoeffer in Verschleierung seiner tatsächlichen Aufgaben formulierte hatte, denn Bonhoeffer besaß keinerlei V-Mann-Status, er wurde nicht in der Kartei geführt, er hatte keine Geheim-

17 *Dramm*, V-Mann (wie Anm. 5), 69. Vgl. zu den drei Abmachungen, die zu einer schrittweisen Entmachtung der Abwehr führten *Chowanick*, Dohnanyi“ (wie Anm. 14), 21.

18 *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 814f.; *Justiz und NS-Verbrechen*. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966. Bd. XIII: Die vom 17.11.1954 bis zum 27.06.1956 ergangenen Strafurteile. Lfd. Nr. 410–438. Bearbeitet im „Seminarium voor Strafrecht en Strafrechtspleging Van Hamel“ der Universität von Amsterdam von Irene Sagel-Grande, H. H. Fuchs und C. F. Rüter. Amsterdam 1975, 290–293; vgl. dazu auch *Buchheit*, Gert: Der deutsche Geheimdienst. Geschichte der militärischen Abwehr. München 1966, 158–191. *Schminck-Gustavus*, Christoph U.: Der „Prozess“ gegen Dietrich Bonhoeffer und die Freilassung seiner Mörder. Bonn 1995, 46.

19 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 424.

haltungserklärung abgegeben und die Akten enthielten keinen Bericht des angeblichen V-Mannes Bonhoeffer²⁰.

Bei einer Befragung des Kriminalkommissars Franz Xaver Sonderegger, der im April 1943 an der Vernehmung Müllers und Bonhoeffers beteiligt war, meinte dieser: „Dietrich Bonhöffer wurde 1939/40 von von Dohnanyi und Oster mit einigen Inlandsaufträgen versehen, später auch in der Schweiz, mit Skandinavien und dem Balkan, hat aber nichts von Bedeutung erreicht, Hauptziel war, ihn dem Wehrdienst zu entziehen [...]. Als Bonhöffer merkte, dass für ihn die Sache verloren war, hat er Herrn von Dohnanyi verflucht und ohne Zwang mehr angegeben als ihm zugemutet worden war“²¹. Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage kann bezweifelt werden, denn einen Monat nach der gemeinsamen Verhaftung schrieb Bonhoeffer an seinen Schwager, in ihm sei „nicht ein Atom von Vorwurf oder Bitterkeit“ [...] über das, was Dir und mir zugestoßen ist. Solche Dinge kommen von Gott und ihm allein, und ich weiß [...], daß es vor Ihm nur Unterwerfung, Ausharren, Geduld – und Dankbarkeit gibt. Damit verstummt jede Frage nach dem ‚Warum‘, weil sie ihre Antwort gefunden hat“²².

Zur Situation von Kloster Ettal während des Nationalsozialismus

Da Bonhoeffer während seines Aufenthalts in Ettal auf die Verschwiegenheit und Solidarität der Klosteroberen angewiesen war, ist zu fragen, in welcher Position das Kloster sich seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten befand.

Die Bevölkerung im Landkreis Garmisch stand dem Nationalsozialismus positiv gegenüber. Das hatte bereits die Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 gezeigt, in der die NSDAP nahezu 40 % der

20 *Höhle*, Canaris (wie Anm. 3), 495. Nach Müller hatte Bonhoeffer in der Vernehmung gesagt, er habe für Oster einen innenpolitischen Nachrichtendienst aufgebaut (wie Anm. 15), 243.

21 Aufzeichnung o. D. (IfZ München, ED 92).

22 Brief vom 5.4.1943. In: *Bonhoeffer*, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. von Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge in Zusammenarbeit mit Ilse Tödt (Dietrich Bonhoeffer Werke 18). Gütersloh 1998, 59.

Stimmen erhielt. Nachdem Hitler Reichskanzler geworden war, versuchten die örtlichen Parteifunktionäre, so meinte der damalige Abt, dem Kloster Schwierigkeiten zu bereiten. Wie in der Revolutionszeit hätten die Ettaler den Klosterbesitz am liebsten wieder unter sich verteilt. Um den Querelen mit der unteren Ebene der NSDAP zu entgehen, verfolgte Pater Johannes, inoffizieller „Außenminister“ des Klosters, die Taktik, die mittlere und höhere Ebene der Machthaber gegen die untere auszuspielen. Langfristig führte dies dazu, dass die leitenden Stellen bis nach Berlin oft nicht wussten, wie man im Kloster wirklich dachte. Auch Abt Angelus war bereit, vordergründig das Einvernehmen zwischen Kloster und Regime herzustellen. Dabei kamen zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft dem Kloster einige Zufälle zu Hilfe, wie etwa verschiedene Besuche und Veranstaltungen, die sich zum Nutzen der Ordensgemeinschaft instrumentalisieren ließen. Dazu gehörte die 12. Weltkonferenz des Internationalen Studentenbundes, die vom 25. bis 28. Juli 1933 in Ettal stattfand. Teilnehmer waren u. a. der bayerische Kultusminister Hans Schemm, der Münchner Bürgermeister Karl Fiehler, SS-Reichsführer Heinrich Himmler sowie Stabschef der SA Ernst Röhm. Willem Visser t' Hooft, ebenfalls Gast in Ettal, berichtete später über diese Begegnung mit den NS-Machhabern. Im Verlauf dieser Tagung bot sich dem Abt die Gelegenheit, Himmler darüber zu informieren, dass das Kloster mit gewissen unerfreulichen Zwischenfällen konfrontiert worden sei. Himmler zeigte sich empört und bot P. Johannes an, sich bei politischen Schwierigkeiten jederzeit an ihn wenden zu können. Einen ähnlichen Effekt erzeugte ein Besuch Görings, der sich am 14. Februar 1936 anlässlich der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen aufhielt. Sein Wunsch, unbeobachtet zu essen, führte zu einem Besuch des klostereigenen Gasthofs in Ettal, „obwohl es damals schon nicht mehr angängig war, dass ein Spitzenfunktionär des Regimes einem Kloster einen offiziellen oder offiziellen Besuch machte“. Der preußische Ministerpräsident sagte bei Unannehmlichkeiten für das Kloster seine Unterstützung zu. Der Aufenthalt hoher Parteifunktionäre in Ettal erregte die Aufmerksamkeit der Kreisleitung und führte zu einem Stillhalteeffekt

der unteren Parteifunktionäre²³. Dies ermöglichte es dem Kloster seinerseits, Kontakte bis an die Nahtstellen des Widerstandes zu unterhalten.

Der damalige Rechtsberater des Klosters, Dr. Josef Panholzer, Vorgänger von Müller, hatte aber auch die Verbindung zur mittleren Ebene der Partei hergestellt. Es handelte sich dabei um Regierungsrat Alfred Schimmel in München, der später stellvertretender Gestapo-Chef wurde, aber dennoch eine gewisse Sympathie für kirchliche Kreise zeigte.

Trotz der Schutzversprechen einiger führender Parteifunktionäre versuchte sich der Ettaler Ortspolizist immer wieder zu profilieren, indem er Predigten mithörte und mitstenographierte; auch Hausdurchsuchungen wurden angeordnet, da man nach Funktionären der Bayerischen Volkspartei suchte. Nachdem 1938 kurzzeitig sogar der Abt verhaftet worden war, blieb das Kloster danach von weiteren Eingriffen verschont²⁴.

Im Verlauf des Krieges wurden die Räumlichkeiten des Klosters für unterschiedliche Bedürfnisse genutzt: bessarabische Umsiedler wurden einquartiert, das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes residierte dort mit seiner Abteilung der Auslandskorrespondenz, französische Kriegsgefangene mussten aufgenommen werden und schließlich wurde die Abtei zum Lazarett umfunktioniert.

Bonhoeffers Aufenthalt in Ettal

Der Chronist des Klosters vermerkte erst am 12. Dezember 1940: „Seit einigen Wochen weilt der ausgewiesene Direktor des evangelischen Predigerseminars in Berlin als Gast bei uns“²⁵. In Ettal wurde Bonhoeffer nach eigenen Angaben „aufs freundlichste aufgenom-

23 Vgl. dazu *Koch*, Ettal (wie Anm. 3), 395–398ff.

24 Ebd., 387f.

25 *Waldstein-Wartenberg*, Graf Angelus M.: 1940 – das Jahr der Mitte. Eine Dokumentation zum 20. Jahrhundert. In: Festschrift zum Ettaler Doppeljubiläum 1980. Benedikt 480–1980. Ettal 1330–1980 (Sondernummer Ettaler Mandl – Stimmen aus Abtei, Jung- und Altettal, Jg. 59/32, 1981), 162. – Bonhoeffer war Rektor des illegalen Predigerseminars in Finkenwalde/Mark Brandenburg gewesen.

men“, insbesondere durch Abt Angelus Kupfer und Pater Johannes Albrecht, der für die Betreuung der Gäste des Klosters zuständig war. Das gute Verhältnis zu Bonhoeffer führte dazu, dass der Pater bei seinen Aufenthalten in Berlin auch die Familie Bonhoeffer besuchte²⁶.

Der evangelische Theologe aß im Refektorium der Mönche, er konnte die Klosterbibliothek benutzen und hatte einen eigenen Schlüssel zur Klausur, er nahm an Gottesdiensten und Gebeten, insgesamt am Leben der Ordensgemeinschaft teil. Das Kloster in den Bergen schien für ihn ein passender Ort, nachdem schon während seiner pommerschen Zeit die „Möncherei“ mit seiner Art der Lebens- und Ausbildungsweise in Zusammenhang gebracht worden war²⁷. Biographisch war für ihn die Zeit der Kommunität vorüber, aber der Alltag in Ettal war ihm bekannt durch die Form des Zusammenlebens, die er im Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde selbst praktiziert hatte: „Fremd ist mir die Form dieses Lebens ja nicht und ich empfinde die Gleichmäßigkeit und Stille als sehr wohltuend für die Arbeit. Es wäre schon ein Verlust (und es war wohl ein Verlust in der Reformation!), wenn die durch 1500 Jahre bewährte Form des Zusammenlebens zerstört würde, was man hier für durchaus möglich hält“²⁸.

Trotz dieses biographischen Hintergrunds machte Müller in seinen Lebenserinnerungen gerade den Aspekt der klösterlichen Lebensform zum vorrangigen Beweggrund für die Entscheidung, Bonhoeffer in Ettal einzuquartieren. Er habe ihm den Aufenthalt in Ettal und Metten²⁹ vermittelt, damit er das klösterliche Leben mit-

26 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 104.

27 *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 669.

28 Bereits 1935 bestand die Sorge, man werde den Klöstern „das Öffentlichkeitsrecht nehmen, was so viel wie der Tod unserer Anstalt wäre“; vgl. *Koch*, Ettal (wie Anm. 3), 386. Für den 3.2.1941 wurden sechs Patres eingezogen; das sei „ein harter Schlag“ für die Schule meinte Bonhoeffer in seinem Brief an Bethge vom 31.1.1941. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 122.

29 Bonhoeffer traf sich wohl häufig mit dem Abt in der Kanzlei Müllers. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 682. Zu den Beziehungen Bonhoeffers nach Metten, die sich in seinen Briefen nur gelegentlich niederschlugen vgl. ebd., 104, 108, Anm. 2.

erleben und prüfen könne, ob die evangelischen Kirchen solche Institutionen für die Erziehung des eigenen Priesternachwuchses einrichten sollten. Bonhoeffer konnte schon von seinen früheren Erfahrungen der Lebensform der katholischen Geistlichen durchaus etwas abgewinnen. Er vertrat die Meinung, dass diese als „Zölibatäre“ eine stärkere Stellung im Kampf gegen Hitler hätten. Müller sah umgekehrt auch das Positive an der Ehe der evangelischen Pfarrer, da beispielsweise die evangelischen Pfarrfrauen ihre verhafteten Männer oft in bewundernswerter Weise vertraten.

Auf Wunsch von Oster und Dohnanyi begleitete Bonhoeffer mehrmals Müller auf seinen Reisen nach Rom, denn Dohnanyi hielt es für nötig, dass bei den Gesprächen im Vatikan jemand dabei sei, der die „Dinge aus der evangelischen Sicht beurteile“. Müller machte Bonhoeffer in Rom mit wichtigen Persönlichkeiten bekannt: mit Robert Leiber, Sekretär von Papst Pius XII., Ivo Zeiger, Leiter des Collegium Germanicum und Monsignore Johannes Schönhöffer sowie mit Prälat Ludwig Kaas, dem früheren Vorsitzenden der Zentrumspartei. Die Aussprachen zwischen Bonhoeffer und Zeiger gestalteten sich ökumenisch-freundschaftlich. Bei einem dieser Gespräche entwickelte sich eine Diskussion, ob es möglich sei, im Verhältnis der katholischen und der evangelischen Kirche an die vorreformatorische Zeit anzuknüpfen³⁰.

Müllers pragmatisches Anliegen zu der Zeit war es, die katholische und die evangelische Kirche im Abwehrkampf gegen das NS-Regime zusammenzuführen. So trafen sich auch in Ettal Katholiken und Protestanten und „fanden in ihrem Kampf gegen das nazistische Heidentum viel Gemeinsames“. Im April 1946 meinte der katholische Bischof Hilfrich von Limburg, dass sich niemals zuvor ein „besseres Verständnis“ zwischen den protestantischen und den katholischen Führern entwickelt habe³¹.

30 *Müller*, Konsequenz (wie Anm. 15), 241.

31 *Dulles*, Allen Welsh: Verschwörung in Deutschland. Mit einem Nachwort von Wolfgang von Eckhardt. Zürich 1948, 160.

Bonhoeffer berichtete gleich zu Beginn seines Aufenthaltes in Ettal, er habe ein „langes, gutes Gespräch mit dem Abt“ gehabt, „kurz alles, was man sich wünschen kann“³². Sowohl der Abt als auch Pater Johannes waren in die Widerstandstätigkeit Bonhoeffers eingeweiht. Bonhoeffer war froh, dass auf die Nachfrage von der Gestapo, „was ich hier täte und warum ich so oft drüben [im Kloster] sei, „gut und klar geantwortet“ wurde³³.

Bonhoeffers Brief vom 4. November ist wohl so zu verstehen, dass er sich bemühte, die nötigen Kontakte zu katholischen Widerstandskreisen herzustellen: „Ich versuche hier so etwas Fuß zu fassen in den Kreisen, die mich interessieren; und ich glaube, dass das bei den Leuten der anderen Konfession leichter sein wird als bei den eigenen Leuten; mal sehen. Jedenfalls ist schon jetzt deutlich, dass es hier an den nötigen Verbindungen bisher gänzlich mangelt. Ich besuche jetzt viele Leute und bespreche diese Dinge.“³⁴ Während Bonhoeffer in der Anfangszeit des Kirchenkampfes die Bedeutung der Ökumene vor allem in der Unterstützung der ausländischen Kirchen für die Bekennende Kirche sah, öffnete er sich später auch hin zur katholischen Kirche. Aber erst nachdem er in die konspirativen Pläne eingeweiht worden war, wuchs sein Interesse an einer evangelisch-katholischen Ökumene. Um die Jahreswende – das heißt eben während seiner Ettaler Zeit – ist sein Bemühen zu bemerken, Kontakt zu katholischen Gesprächspartnern aufzunehmen³⁵.

Sein Aufenthalt erschloss Bonhoeffer v. a. durch Müllers Netzwerk tatsächlich einen Kreis von Persönlichkeiten aus dem bayerischen Katholizismus, der sich um die dortige Abwehrstelle gruppierete. Müller war es auch, der Bonhoeffer beim Prälaten Neuhäusler in

32 Brief an Bethge vom 18.11.40. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 72f.

33 Schreiben vom 10.12.1940. Ebd., 91f.

34 Brief an Bethge vom 4.11.1940. Ebd., 68.

35 *Ernesti*, Jörg: Ökumene im Dritten Reich (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien LXXVII). Paderborn 2007, 320ff. Der Autor behandelt Bonhoeffer in diesem Band nur kurz, da sich dieser kaum im „evangelisch-katholischen Dialog“ engagiert habe (318); vgl dazu auch *Feil*, Ernst: Aspekte der Theologie Dietrich Bonhoeffers zur Lösung der „katholischen Frage“. In: Dietrich Bonhoeffer Jahrbuch 3, 2008, 149–178, v. a. 177.

München einführte. Der Weihbischof beriet sich mehrmals mit ihm, ehe er im Februar 1941 ins KZ Dachau kam. Neuhäusler wurde dort zusammen mit Martin Niemöller und dem Schriftleiter der katholischen Münchner Kirchenzeitung, Prälat Michael Höck, festgehalten.

Zu Weihnachten 1940 kamen in Ettal der Abt von Metten, die Patres Schönhöffer, Leiber und Zeiger aus Rom, Müller, Ickrath und Schmidhuber von der Münchner Abwehr sowie der Anwalt Niemöllers Dr. Hans Koch, Dohnanyi und andere zusammen, um sich über die Lage auszutauschen³⁶.

Bonhoeffers Aufenthalt in Ettal mit der Erfahrung der benediktinischen Gastfreundschaft führte zu einem regen Austausch in verschiedener Hinsicht. So durfte Bonhoeffer auch erleben, dass in diesem Umfeld seine eigenen Werke rezipiert wurden. Zu Weihnachten lasen sich die Mönche aus der „Nachfolge“ vor. Diese wegweisende Auslegung der Bergpredigt hatte er 1937 verfasst. Der Abt und mehrere Patres lasen auch das „Gemeinsame Leben“, das Bonhoeffer 1938 im Studierzimmer seines Schwagers Gerhard Leibholz, der bereits mit seiner Zwillingsschwester Sabine nach England emigriert war, geschrieben hatte. An die Lektüre – so vermerkte er – sollte sich auch eine Aussprache anschließen³⁷.

Bonhoeffer hatte sich bereits während seiner Tätigkeit im Predigerseminar über die Ursache und Wirkung von Kirchenspaltungen Gedanken gemacht. In seinen Finkenwalder Vorlesungen 1935 hatte er dabei die Möglichkeit hervorgehoben, dass „schulbildende zu kirchenbildenden Gegensätzen“ sowie umgekehrt „kirchenbildende zu schulbildenden Gegensätzen“ werden können³⁸.

36 *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 814; bei *Koch*, Ettal (wie Anm. 3), 405f.; ist die Anwesenheit Dohnanyis nicht erwähnt.

37 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 76. Sowohl die „Nachfolge“ als auch das „Gemeinsame Leben“ wollte Bonhoeffer dem Abt schenken (Brief vom 2. Advent 1940; ebd., 90); *Schlingensiepen*, Bonhoeffer (wie Anm. 1), 267.

38 *Feil*, Ernst: Orte einer ökumenischen Theologie Dietrich Bonhoeffers. In: Außermaier, Josef / Hoff, Gregor Maria (Hg.): Dietrich Bonhoeffer – Orte seiner Theologie. Paderborn 2008, 19–30, hier 26; vgl. auch *Feil*, Aspekte (wie Anm. 35), 159.

Ausgehend von der innerprotestantischen Union, meinte er, die Kirche habe sich für die Anerkennung der Union als Führung Gottes entschieden, eine theologische Einigung aber war damit nicht verbunden. Dies schien ihm auch eine mögliche Ausgangsposition für die Gestaltung des Verhältnisses zur katholischen Kirche zu sein. Würde man danach handeln, dann hätte dies zur Folge, dass sich die Kirchen nicht primär theologisch einigten, „sondern durch glaubende Entscheidung“³⁹.

Trotz solcher vertieften Dialogbereitschaft hin zu einer Wiedervereinigung der getrennten Kirchen blieb sein persönliches Verhältnis zum Katholizismus durchaus ambivalent. Nicht immer fand er das rechte Verständnis für die katholische Praxis, der katholische Advent beispielsweise blieb ihm doch „etwas fremd“⁴⁰.

Bonhoeffer berichtete aber auch von dem Besuch einer „ganz wunderbaren Messe“, diese sei – so kommentierte er – „doch nicht einfach Götzendienst, wenn auch der Weg vom eigenen Opfer für Gott zum Opfer Gottes für uns, wie ihn die Messe geht“, ihm schwer falle und für ihn ein verkehrter Weg zu sein scheint. Aber so meinte er zugleich, er müsse das noch besser verstehen⁴¹. Dass aber Hans Asmussen in einem Una-Sancta-Gottesdienst gepredigt haben soll, ging ihm andererseits zu weit; dieser habe keine „Festigkeit“, monierte er in einem Brief an Eberhard Bethge⁴². Wenig später berichtete er diesem, dass der Papst ein Gebet für den Frieden angeordnet habe. Die Frage: „Hätten wir da nicht mitbeten können?“ beantwortet er für sich selbst eindeutig: „Ich habe es getan“⁴³. Daran zeigt sich, dass er sich dem überkonfessionellen Auftrag der Kirchen in Zeiten des Krieges ganz selbstverständlich verpflichtet fühlte.

Neben Vorbehalten gegenüber der katholischen Frömmigkeitspraxis, konnten aber auch liturgische Formen innerhalb der eigenen Kirche in die Kritik geraten: „Neulich geriet ich versehentlich in eine

39 Brief an Bethge vom 16.11.1940. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 71.

40 Brief an Bethge vom 8.12.1940. Ebd., 88.

41 Brief an Bethge vom 23.11.1940. Vgl. *Feil*, Orte (wie Anm. 38), 28.

42 Vom 16.11.1940. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 70.

43 Brief an Bethge vom 23.11.1940. Ebd., 77.

lutherische Beichtfeier in München. Die Beichtfragen waren aber so schrecklich gesetzlich, dass ich ganz froh war, nicht zum Abendmahl eingeladen zu sein⁴⁴. Das war auch nicht viel besser als das Messopfer! Und dabei in Meisers Kirche ...!⁴⁵

Solche Kritik wird er dem bayerischen Landesbischof Hans Meiser nicht vorgetragen haben, als er am 7. Dezember bei diesem vorsprach. Um das Gespräch hatte er am 4. Dezember nachgesucht, da er „militärisch-dienstlich“ in München zu tun hatte. Bonhoeffer bat Meiser, eine Möglichkeit zu schaffen, dass die vielen Kinder evangelischen Glaubens, die sich in Ettal aufhielten, darunter auch seine Neffen Christoph und Klaus von Dohnanyi, die nötige religiöse Unterweisung erhielten⁴⁶. Meiser entsprach der Bitte Bonhoeffers und entsandte seinen damaligen Hilfsreferenten Hermann Dietzfelbinger. Dieser hielt von da an alle vierzehn Tage in der Schulkirche von Ettal Gottesdienst und Konfirmandenunterricht. Der spätere Nachfolger von Landesbischof Meiser erinnerte sich gerne an die Gottesdienste, die er in Ettal für Umsiedler und Flüchtlinge gehalten hatte: „Die Art und Weise, wie mich damals die Benediktiner als Gast aufgenommen haben, ist für mich eine der größten und schönsten Erinnerungen. Es wurde eine unvergessliche ökumenische Gemeinschaft, in die unter anderem auch P. Rupert Mayer eingeschlossen war – damals in Ettal in Klosterhaft.“ Im Gedächtnis blieben ihm auch die Begegnungen mit Bonhoeffer; über seine Reisetätigkeit, „die wohl politischen Hintergrund hatte“, sprach er „nicht viel“ – so Dietzfelbinger –, „er verbarg sie aber auch nicht“⁴⁷.

44 Als Mitglied einer unierten Kirche.

45 Brief an Bethge vom 23.11.1940. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 76.

46 Schreiben an Meiser vom 4.12.1940. Ebd., 87.

47 *Waldstein-Wartenberg*, 1940 (wie Anm. 25), 162; vgl. auch *Dietzfelbinger*, Hermann: Veränderung und Beständigkeit. Erinnerungen. München 1984, 92f.

In den Weihnachtstagen muss auch ein Treffen zwischen Bonhoeffer und Bethge mit Rupert Mayer stattgefunden haben⁴⁸. Mayer war auf Vorschlag von Neuhäusler, aber auf Initiative von Pater Johannes von der Gestapo am 9. August 1940 aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen unter strengen Auflagen nach Ettal gebracht worden. Dazu gehörte die Isolierung von der Außenwelt, eine weitgehende Beschränkung der Korrespondenz, das strikte Verbot des Beichthörens, die Nichtteilnahme Außenstehender bei der Feier des Messopfers sowie das Verbot, den Klosterbereich zu verlassen. Unter diesen Bedingungen war Mayer bis zum 11. Mai 1945 in Ettal interniert⁴⁹.

Von Begegnungen Mayers mit anderen Gästen berichtet die Ettaler Chronik nichts, sie hält aber fest, dass Dietzfelbinger am Sonntag nach Weihnachten im Chinesensaal mit zwei evangelischen Pastoren aß⁵⁰. Bei dem zweiten Pastor handelte es sich um Eberhard Bethge, dessen Besuch sich Bonhoeffer aus verschiedenen Gründen gewünscht hatte. Er freute sich, an die frühere Gemeinsamkeit mit seinem Studieninspektor anknüpfen zu können und den gedanklichen Austausch zu pflegen; außerdem wollte er mit ihm auch Leute besuchen, die nicht nur von beruflichem Interesse waren, sondern mit „weiterem Horizont“ – eine Sprachregelung, die sicherlich der Geheimhaltungspflicht geschuldet ist. Noch einmal gemeinsam Zeit zu verbringen, schien ihm wichtig, da dies vielleicht dann auf längere Zeit nicht mehr möglich sei⁵¹. Der Aufenthalt in Ettal sollte also nicht nur der Erholung dienen, sondern auch Dienstlichem gelten. Bonhoeffer wollte die Strategie gegen die „nächste Einberufungsgefahr“ besprechen; außerdem war ihm wichtig, dass ein Treffen

48 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 681; Dietzfelbinger spricht davon, dass er mehrmals mit Mayer zusammengetroffen sei (wie Anm. 47, 92).

49 Mayer verstarb am 1.11.1945 in München; vgl. dazu *Sandfuchs*, Wilhelm: „Für die Rechte der Kirche und die Freiheit“. Pater Rupert Mayer SJ – unerschrockener Bekenner und Glaubenszeuge im Kirchenkampf. In: Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Hg. von Georg Schwaiger. Bd. II. München / Zürich 1984, 209; vgl. auch *Koch*, Ettal (wie Anm. 3), 401f.

50 *Waldstein-Wartenberg*, 1940 (wie Anm. 25), 162.

51 Brief vom 1. Advent. Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 85f.

zwischen Bethge, Hans von Dohnanyi und dessen ehemaligen Chef Gürtner⁵² zustande käme, die beide in Ettal erwartet wurden. Von Gürtner erhoffte Bonhoeffer, dass er Einfluss nähme auf Reichskirchenminister Hanns Kerrl, dieser wiederum sollte sich dafür einsetzen, dass Theologen der Bekennenden Kirche nicht mehr in dem Umfang wie bislang eingezogen würden. Denn deren Verpflichtung führte zu einer gefährlichen personellen Ausdünnung der Bekennenden Kirche. Bonhoeffer lag aber auch daran, dass sich Bethge mit katholischen Missionskonzepten, etwa denjenigen der Steyler Missionsgesellschaft beschäftigte und dadurch Impulse für seine eigene Arbeit bei der Goßner Mission erhalte⁵³.

Das Eintauchen in die katholische Welt veranlasste Bonhoeffer zu nachhaltigen Reflexionen über die katholische Ethik. Er prüfte diese nicht nur im Hinblick auf sein wissenschaftliches Werk, sondern sie beschäftigte ihn auch in ihrer lebenspraktischen Relevanz: „Ich bin jetzt bei der Frage der Ehe (Recht auf freie Wahl des Gatten, Ehegesetze nach konfessionellen oder rassischen Gesichtspunkten, Rom, Nürnberg, Sterilisation, Empfängnisverhütung). In all diesen Dingen ist die katholische Moral tatsächlich fast unerträglich gesetzlich. Ich sprach lange mit dem Abt und P. Johannes darüber. Sie meinten, die Stellung der Kirche zur Empfängnisverhütung sei der Hauptgrund für die meisten Männer, nicht mehr zur Beichte zu kommen.“⁵⁴

Während des Ettaler Aufenthaltes bot sich Bonhoeffer auch die Gelegenheit, über Kontakte zum Kloster Metten, Informationen über Euthanasiemaßnahmen zu erhalten. Für Bonhoeffer gab es vor Gott kein lebensunwertes Leben und er hatte bereits früher ein Gespräch zwischen seinem Vater und Paul Braune, dem Leiter der

52 Gürtner starb bereits am 29.1.1941. Am 3.2. hielt Meiser die Beerdigung, die die katholische Kirche, obwohl Gürtner katholisch war, verweigert hatte. Darüber herrschte im Kloster große Empörung. Zufrieden vermerkte Bonhoeffer: „Abt und P. Johannes gingen auf unseren Wunsch und aus eigener Überzeugung zur Beerdigung! Bitte aber nicht Unberufenen weiter erzählen, ich meine das von der Verweigerung“ (Brief vom 4.2.1941; Ebd., 129).

53 *Bethge*, *Zeit* (wie Anm. 7), 127f.

54 Schreiben vom 10.2.1941. Vgl. *Bonhoeffer*, *Konspiration* (wie Anm. 2), 138; vgl. dazu auch *Bethge*, *Bonhoeffer* (wie Anm. 3), 807f.

Lobethaler Anstalten, vermittelt. Nun ließ er sich vom Mettener Abt, ein sachkundiger Gesprächspartner, über Vorfälle im Krankenhaus Mainkofen berichten, das sich in der Nähe von Metten befand⁵⁵.

Der Aufenthalt in Ettal vertiefte Bonhoeffers Beschäftigung mit der katholischen Kirche in verschiedener Hinsicht. Er hatte Kontakt zu katholischen Widerstandskreisen, er hatte Teil am klösterlichen Leben, das ihm viel bedeutete, und er konnte in Austausch treten mit katholischen Theologen. Die dort gemachten Erfahrungen gaben ihm wichtige Impulse und ließen ihn einen fundamentalen Beitrag zur evangelisch-katholischen Ökumene leisten⁵⁶. Ein die protestantische Ökumene transzendierendes Element drückte sich in einem der 1940 entstandenen Ethik-Manuskripte Bonhoeffers aus, in dem die Aussage des altkirchlichen Credo vom Glauben an „die heilige christliche Kirche“ anklingt: „Die Gestalt Christi ist eine und dieselbe zu allen Zeiten und an allen Orten. Auch die Kirche Christi ist Eine über alle Menschengeschlechter hinweg.“⁵⁷

Wissenschaftliche Arbeit

Aus der Reihe der Bekennenden Kirche, in deren Dienst Bonhoeffer nach wie vor stand, war wohl nur der Justitiar der Bekennenden Kirche der Altpreußischen Union, Friedrich Justus Perels, über Bonhoeffers Doppelsexistenz informiert worden. Dieser setzte sich gegenüber dem altpreußischen Bruderrat für die partielle Freistellung Bonhoeffers zur wissenschaftlichen Arbeit ein. Als er im November 1940 nach München fuhr, sprach er mit Propst Wolfgang Staemmler nicht nur über „Catholica“, sondern erhielt von ihm auch die Mitteilung, dass der altpreußische Bruderrat Wert darauf lege, dass er wieder wissenschaftlich arbeite. Bonhoeffer war es „eine Beruhigung“, dass er danach sein wissenschaftliches Vorhaben nicht auf „eigene Faust“ betrieb, sondern als „Auftragsarbeit“ verstehen

55 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 109; vgl. auch *Schlingensiepen*, Bonhoeffer (wie Anm. 1), 273; *Dramm*, Bonhoeffer (wie Anm. 4), 126.

56 *Feil*, Orte (wie Anm. 38), 30.

57 Zit. nach *Dramm*, V-Mann (wie Anm. 5), 78.

konnte⁵⁸. Damit war auch die äußere Begründung für seinen Ettaler Aufenthalt gegeben. So schrieb er auch an die Finkenwalder Brüder, mit denen er nach wie vor in regem Kontakt stand, von der „wissenschaftlichen Arbeit“, die er zu leisten habe.

Der erste Beleg für den Beginn an seiner Ethik ist ein Brief vom 9. Oktober 1940, in dem er mitteilte: „Die Arbeit geht voran; ich schreibe die Disposition des Ganzen.“⁵⁹ Als Bonhoeffer sich am 30. Oktober 1940 in seiner neuen Dienststelle bei der Münchner AST meldete, lagen bereits vier Wochen intensiver Beschäftigung an seiner „Ethik“ hinter ihm. In seinem Refugium in den bayerischen Bergen gelang es ihm, die längste Arbeitsperiode während der Kriegsjahre an seinem Hauptwerk zu verwirklichen. Die Bibliothek des Klosters konnte ihm dabei nur nützlich sein, denn abgesehen von der elterlichen Wohnung, stand ihm kein Arbeitszimmer mit einer vollständigen Bibliothek mehr zur Verfügung.

Die wissenschaftliche Arbeit diente nicht nur zur Tarnung seiner Beteiligung an der Konspiration, sondern war ihm wesentliches Anliegen seiner theologischen Existenz. Zentraler Begriff in diesem Hauptwerk ist die Verantwortung des Christen in der Welt⁶⁰. Lautete die Botschaft der „Nachfolge“ „Ausschließlichkeit der Herrschaft Christi“, so postulierte die Ethik die „Weite seines Herrschaftsbereichs“. Unter dieser Voraussetzung konnte er sich selbst für die Teilnahme am Widerstand entscheiden. Zum bestimmenden Feld der ethischen Besinnung wird für Bonhoeffer die Szenerie der westlichen Welt. In Ettal begann er mit dem Kapitel der Rechtfertigung und gewann dabei die Unterscheidung von Letztem und Vorletztem. Bonhoeffer legte den Weg frei für die auf protestantischem Boden so seltene Wiederentdeckung einer Theologie des „Natürlichen“, die er aber nicht in katholischer Weise von der analogia entis oder dem Naturrecht herleitete, sondern von der Rechtfertigungslehre und der Christologie. Mitten in der Zeit der Tyrannis des Unnatürlichen setzte Bonhoeffer aufgrund seiner Christologie das

58 *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 786.

59 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 678.

60 *Dranm*, Bonhoeffer (wie Anm. 4), 113; vgl. dazu *Schlingensiepen*, Bonhoeffer (wie Anm. 1), 263ff.

Natürliche und die Vernunft in ihr Recht ein⁶¹. Das Vorletzte ist das Leben, wie es die Menschen in einer Zeit des Zulassens, Wartens, Vorbereitens Gottes führen. Zu diesem Vorletzten, in dem auch der Glaubende lebt, gehörte speziell für Bonhoeffer alles, was mit der Verschwörung zusammenhing. Alles aber geschah für ihn in dem Wissen, dass es eine letzte Zeit gibt, die das Vorletzte „richtet und abbricht“⁶².

In seinem letzten Brief aus Ettal an Bethge, datiert vom 22. Februar 1941, schrieb er: „Heute habe ich die nötigen Erledigungen gemacht. Übermorgen fahre ich. Ich werde Dir dann kaum schreiben. Alles was an Grüßen nach Hause geht, gilt auch Dir, und es wird auch nur das nötigste Lebenszeichen sein. Wundere Dich also nicht“⁶³.

Nach der ersten Schweizer Reise machte er am 24. März kurz in München bei der AST VII Station; dort traf er mit seinem Mentor Schmidhuber zusammen; nach Ettal kehrte er aber nicht mehr zurück. Erst am 8. Februar 1943 hielt sich Bonhoeffer nochmals gemeinsam mit Bethge in München auf. Die Freunde überlegten, nach Metten oder Ettal zu fahren, um sich zu „verproviantieren“, zustande kam aber lediglich ein Besuch bei dem Weggeführten Müller⁶⁴.

Am 5. April 1943 erfolgte die Verhaftung von Dohnanyis, Bonhoeffers und Müllers⁶⁵. Bonhoeffer wurde am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg zusammen mit anderen Männern des Widerstandes hingerichtet.

61 *Bethge*, Bonhoeffer (wie Anm. 3), 806ff.

62 *Schlingensiefen*, Bonhoeffer (wie Anm. 1), 268.

63 Vgl. *Bonhoeffer*, Konspiration (wie Anm. 2), 154.

64 Brief Bethges an Renate Schleicher vom 8.2.1943. Ebd., 384.

65 *Chowaniec*, Dohnanyi (wie Anm. 14), 48; am 4. März 1944 wurde Müller wegen erwiesener Unschuld freigesprochen, blieb aber in Wehrmachtshaft (73).

Gedenken

In Ettal kreuzten sich im Winter 1940/41 die Lebenswege zweier Männer, deren kritische Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus sie an diesen Rückzugsort geführt hatte. Aber während der Münchner Jesuitenpater Mayer in Ettal zu klösterlicher Abgeschiedenheit verurteilt war – er fühlte sich dort „fast noch mehr gefangen als im KZ“⁶⁶ – brach der evangelische Theologe aus Berlin von dort erst auf, um über oppositionelle Kreise zu informieren und diese mit ausländischen Widerstandskreisen zu vernetzen.

In welcher Weise sich der Jesuitenpater, selbst wegen konspirativer Kontakte angeklagt, und der evangelische Pfarrer, mit Rede- und Predigtverbot mundtot gemacht, dort austauschten, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Bethge erinnerte sich aber an ein „ausführliches Gespräch“⁶⁷.

Erst zum 50. Todestag Bonhoeffers im Jahre 1995 wurde im Kreuzgang der Benediktinerabtei Ettal eine Gedenktafel angebracht, die das Kloster gemeinsam mit der bayerischen Landeskirche in Auftrag gegeben hatte und von dem Künstler Günter Barke gestaltet wurde. Diese Tafel hält die Erinnerung an zwei Vertreter des kirchlichen Widerstands wach, die in Ettal in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen Schutz gefunden hatten. Mit der Inschrift auf der Tafel ist aber zugleich beider Tun unter die gleiche Motivation gestellt. Dort ist zu lesen: „Um CHRISTI willen im Widerstand gegen das Nazi-Regime verfolgt, weilten in Ettal P. Rupert Mayer SJ und Pastor Dietrich Bonhoeffer.“ Dieser Rückbezug auf den christlichen Glauben als Ausgangspunkt für politisches Handeln wurde im Falle Bonhoeffers nicht immer als untrennbar angesehen. Sogar Bonhoeffer selbst lehnte es ab, nachdem er 1943 im Militärgefängnis Tegel einsaß, namentlich auf den Fürbittelisten der Bekennenden Kirche zu erscheinen. Er hatte darauf beharrt, dass zwischen kirchlich und politisch motiviertem Widerstand zu unterscheiden sei. Sein Biograph Bethge bestätigte dies später mit dem kritischen Hinweis, dass die Bekennende Kirche „noch nicht in

66 *Dietzfelbinger*, Veränderung (wie Anm. 47), 93.

67 Vgl. oben Anm. 48.

den Kategorien zu denken vermochte, mit denen es Bonhoeffer unternahm, den außerordentlichen Anspruch der Lage zu beantworten“, für die Kirche sei es damals noch undenkbar gewesen „an einer Konspiration beteiligt zu sein“⁶⁸.

In dieser gedanklichen Tradition stand vermutlich Meiser, als er 1953 das Ansinnen der bayerischen Pfarrerbruderschaft zurückwies, für Bonhoeffer eine Gedenktafel an der Kirche von Flossenbürg anbringen zu lassen. Meiser schien es damals unmöglich, eine Tafel zu enthüllen, auf der stand: „Dietrich Bonhoeffer – ein Zeuge Christi unter seinen Brüdern“. Der Landesbischof vertrat die Auffassung – so überlieferte es jedenfalls Bethge – bei dem Ermordeten handle es sich nicht um einen christlichen, sondern um einen politischen Märtyrer⁶⁹. Die Enthüllung nahm dann Dietzfelbinger als Senior der Pfarrerbruderschaft vor; in seinen Erinnerungen datierte er diese allerdings fälschlicherweise auf das Jahr 1954, was zu Missverständnissen führte⁷⁰. Der derzeitige bayerische Landesbischof Johannes

68 Vgl. *FÜRBITTE*. Die Listen der Bekennenden Kirche 1935–1944. Im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Felix Walter. Göttingen, 1996, XIX. Bethge berichtete andererseits, dass sich Bonhoeffer über die Nennung auf der Fürbittenliste der Breslauer Bekenntnissynode im Oktober 1943 gefreut habe (*Feil, Ernst*: Das Gebot der Freiheit. Die ökumenische Bedeutung der Ethik Dietrich Bonhoeffers. In: *Ettaler Mandl – Stimmen aus Abtei, Jung- und Altettal*, Jg. 74, Nummer 1, Mai 1995, 22–40). In *FÜRBITTE* wird Bonhoeffer allerdings nach 1940 nicht mehr erwähnt.

69 Bethge belegte die Aussage Meisers aber nicht (Modernes Märtyrertum als gemeinsames evangelisch-katholisches Problem. In: Bethge, Eberhard: Ohnmacht und Mündigkeit. Beiträge zur Zeitgeschichte und Theologie nach Dietrich Bonhoeffer. München 1969, 135–151, hier 143). Sie lässt sich anhand der Unterlagen im LKA Nürnberg nicht nachweisen. Dort findet sich in den Akten der Pfarrbruderschaft lediglich in der Sitzungsniederschrift vom 25.1.1952 der Vermerk, dass nach der Ablehnung einer Gedenktafel durch den Landeskirchenrat die Bruderschaft diese Aufgabe übernehmen wolle (vgl. dazu *Feil, Gebot* [wie Anm. 68], 25).

70 *Dietzfelbinger*, Veränderung (wie Anm. 47), 93. Der Pfarrer von Flossenbürg vermerkte im Protokollbuch der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde lakonisch am 26. März 1953: „An der Enthüllung der Gedenktafel für D. Bonhoeffer, die die bayerische Pfarrerbruderschaft in unserer Kirche angebracht hat, nimmt der Bürgermeister teil“ (den Auszug stellte mir freundlicherweise Herr Pfarrer Herbert Sörgel zur Verfügung). Eine Predigt, die Dietzfelbinger am Ostermontag, 6.4.1953, in Flossenbürg gehalten hat, belegt, dass die Ent-

Friedrich monierte, dass das Gedenken an Bonhoeffer in Flossenbürg „ohne Billigung oder gar Mitwirkung“ Meisers zustande gekommen sei⁷¹. In einer Rede zum 100. Geburtstag Dietzfelbingers hob er die „Tat von Flossenbürg“ besonders hervor und stellte dessen Haltung derjenigen des Landesbischofs gegenüber: „Hans Meiser missbilligte Bonhoeffers Widerstand auch noch nach Kriegsende. Hermann Dietzfelbinger würdigte es [sic!]. Das wird sich im Gedächtnis der Kirche auf Dauer mit seinem Namen verbinden“⁷².

In den Nachkriegsjahren änderte sich die Art der Gedächtniskultur aus verschiedenen Gründen⁷³. Im Laufe der Jahre erfuhr auch der herkömmliche Widerstandsbegriff eine Erweiterung, die dazu führte, dass die Grenzen zwischen politischem und kirchlichem Widerstand im engeren Sinne verwischten. In dem Gedenkbuch für die evangelischen Märtyrer wurde als Grundposition eines evangelischen Verständnisses formuliert, dass diejenigen als Märtyrer zu bezeichnen seien, „die wegen ihres christlichen Glaubenszeugnisses, wegen ihrer kirchlichen Funktion oder wegen ihres christlich motivierten Widerstandes gegen politisches Unrecht den Tod erlitten

hüllung zu diesem Zeitpunkt stattgefunden hat (Auskunft des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg vom 18.3.2009).

71 So Landesbischof Johannes Friedrich in seiner Predigt am 10.4.2005 in Flossenbürg (www.bayern-evangelisch.de; Abruf am 5.5.2009). Zur Frage nach der Haltung Meisers gegenüber Bonhoeffer und seiner Teilnahme an der Enthüllung der Gedenktafel nimmt jetzt auch Arnim Rudi Kitzmann in seinem unveröffentlichten Manuskript „Aus der historischen Gerüchteküche. Die Gedenktafel von Flossenbürg und Landesbischof Meiser“ Stellung. Auch er kommt zu dem Schluss, dass sich der von Bethge kolportierte Vorbehalt Meisers nicht belegen lasse. Der Landesbischof habe sich darüber hinaus das Gedenken an Bonhoeffer keineswegs „versagt“, er sei vielmehr weder persönlich eingeladen, noch sei sein „Dienstplan“ darauf abgestimmt gewesen, da er sich zu der Zeit auf einer Dienstreise in Italien befand.

72 Landesbischof Friedrich nahm Dietzfelbingers falsche Angabe auf und meinte, dieser habe schon ein Jahr später, nämlich am Ostermontag 1954, „ganz gegen den Mainstream in unserer Kirche“ an der Kirche von Flossenbürg eine Erinnerungstafel für Bonhoeffer angebracht (www.bayern-evangelisch.de).

73 Vgl. zur Bedeutung von „Erinnern“ im kirchlichen Bereich *Oelke, Harry*: Wir erinnern uns: Dietrich Bonhoeffer. Anmerkungen zur kirchlichen Erinnerungskultur in Deutschland nach 1945. In: *MKiZ* 24, 2006, 71–91.

haben⁷⁴. Wenn Bonhoeffer nach dieser Definition den politischen Widerstand verkörpert, so ist diese Haltung gerade auch in seiner Person exemplarisch mit seinem Glauben, seiner Frömmigkeit und seiner Ethik verbunden.

Am 60. Todestag 2005 bezeichnete Abt Edelbert Hörhammer bei einer Eucharistiefeier in der Klosterkirche den Widerstandskämpfer Bonhoeffer als „evangelischen Märtyrer“⁷⁵, nachdem Papst Johannes Paul II. den widerständigen Jesuitenpater Mayer bereits 1987 selig gesprochen hatte. Oberkirchenrat Martin Bogdahn gedachte beim kirchlichen Stundengebet der Vesper des Aufenthalts Bonhoeffers in Ettal. Er dankte Gott für den Glaubenszeugen und zitierte aus Bonhoeffers Glaubensbekenntnis, das er zur Jahreswende 1942/43 formuliert hatte: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“⁷⁶ Auch anlässlich des 100. Geburtstages von Bonhoeffer am 4. Februar 2006 hielt Bogdahn in der Vesper den Gedenkvortrag und las dabei aus den Aufzeichnungen von Pater Johannes vor. Dieser hatte in den drei Monaten seines Aufenthaltes ein zutreffendes Bild von dem evangelischen Gast bekommen. Im Kloster, so erinnerte sich der Pater, hatte man damals die Gelegenheit erhalten, „Bonhoeffer kennen und schätzen zu lernen als einen liebenswürdigen, toleranten und ebenso frommen Vertreter der Bekennenden Kirche. Andererseits konnte ich feststellen, dass auch Bonhoeffer seinerseits die Verbindung zu einer Einrichtung der katholischen Kirche schätzte, und zwar aus der religiösen Überzeugung heraus, dass wir ja doch alle in Christus eins sind, und dass wir nichts anderes zu tun haben, als Christus zu dienen und mit Christus gekreuzigt zu werden. Aus dieser religiösen Überzeugung heraus wuchs die Forderung, dass der politische Kampf um die Erhaltung der christlichen Lehre von den

74 *Schultze*, Harald: Evangelische Märtyrer im ökumenischen Kontext. In: „Ihr Ende schaut an ...“. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Hg. von Harald Schultze und Andreas Kurschat unter Mitarbeit von Claudia Bendick. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. Leipzig 2008, 30f.

75 Vgl. den Beitrag von Christoph *Strohm* über Bonhoeffer. In: Schultze / Kurschat, Ende (wie Anm. 74), 238f.

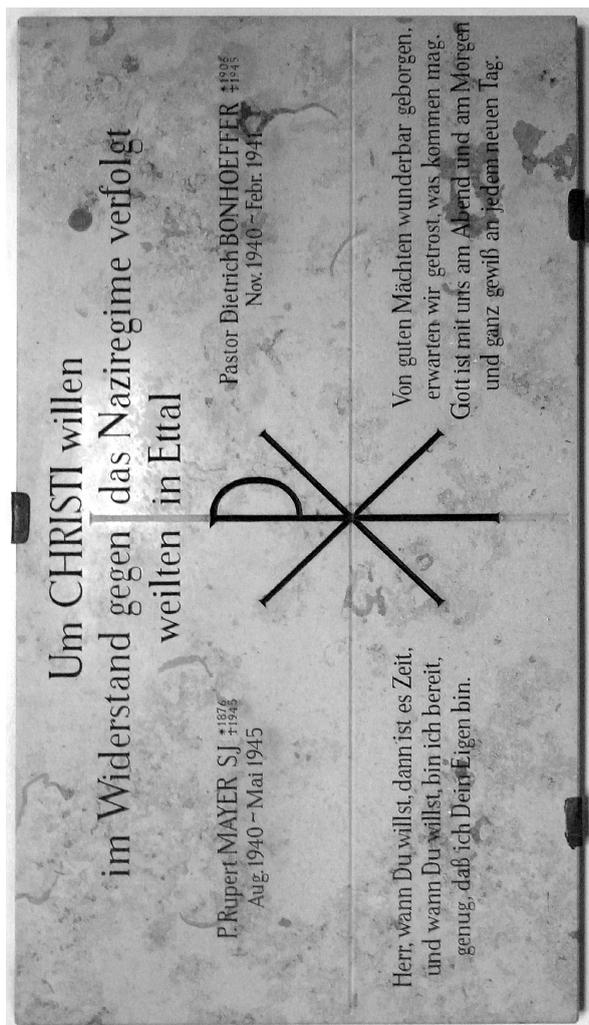
76 www.erzbistum-muenchen.de/news.

christlichen Konfessionen gemeinsam geführt werden müsse! In vielen Gesprächen ist es mir im Frühjahr 1941 klar geworden, dass seine politische Zielsetzung, die Wiederherstellung einer rechtsstaatlichen Ordnung in Deutschland, letztlich auf seine religiöse Haltung zurückzuführen war. So ist es klar, dass der Tod von Dietrich Bonhoeffer uns alle, die wir ihn kannten, zwar mit Trauer, aber in gleicher Weise mit Stolz erfüllt.“ Nach der Vesper, an der auch andere evangelische Geistliche teilnahmen, zog die Versammlung von der Winterkirche zur Gedenktafel im Kreuzgang und sang Bonhoeffers Lied „Von guten Mächten treu und still umgeben“. Unter diesem Eindruck – so meinte Bogdahn – wurde deutlich, dass es „kaum einen anderen Ort in ganz Deutschland gibt, [...] wo man Dietrich Bonhoeffer so direkt vor sich hat als Ettal“⁷⁷.



Ökumenisches Gedenken im Ettaler Kreuzgang. 10. März 1995. Quelle: Ettaler Mandl (wie Anm. 68).

⁷⁷ Ettaler Mandl. Stimmen aus der Abtei, Jung- und Altettal. Nr. 1/2006 (www.kloster-ettal.de/ettalermabl/em_2006_1_02.html; Abruf: 5.5.2009).



Gedenktafel für Dietrich Bonhoeffer und Rupert Mayer im Kreuzgang der Ettaler Klosterkirche St. Mariä Himmelfahrt. Foto: Frater Hieronymus Kleindienst OSB.